

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 31

Rubrik: Humor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das ganze Land verteilt, zum Teil aber auch motorisiert. Das 1. Flak-Rgt. umfaßt 5 Abt. 7,5-cm-Flakgeschütze, System Vickers, Mod. 31, und F.R.C., Mod. 27; das 2. Flak-Rgt. neben einer Scheinwerfer-Abt. und einer Flug-

melde-Batterie eine Anzahl 40-mm-Flak-Züge mit Bofors und Vickersgeschützen. Der Industrieluftschutz schließlich ist mit 20-mm-Flakgeschützen, System Madsen, Mod. 33, und Flak-Mg. ausgerüstet. K. E.

HUMOR

Dienstkameraden intim

Acht Monate stecken wir nun schon im Feldgrau. Seit sieben langen Monaten habe ich ständig die gleichen Gesichter, die gleichen Typen um mich. In dieser Zeit haben wir einander gründlich und in allen Situationen kennen lernen können. Ich kenne die Laune von Fritz nach seinem Gesichtsausdruck und nach seinem Benehmen. Ich kenne die Art Witze, die von Ernst stammen, zur Genüge. Auch weiß ich, daß Willy einen Schatz in Neuenburg und Hans den seinen im Oberland hat. Die im Oberland muß den Hans sehr lieb haben. Nicht nur, weil er bereits jeden Tag einen Brief erhält, aber manchmal ist er nachher ganz geistesabwesend und hat ständig ein Lächeln auf den Lippen. In diesem Zustand darf man ihm keinen Auftrag geben, denn bombensicher vergißt er ihn, obwohl er sonst die Gewissenhaftigkeit selbst ist.

Letztlich litt unser Paul furchtbar an Zahnschmerzen. Bei andern sind Zahnschmerzen sicher ungemütlich, bei Paul aber geradezu schrecklich. Nicht nur für ihn, das ginge noch, sondern fürs ganze Kantonnement. Schließlich landete er im K.Z. Was dort ging, weiß ich nicht. Die Sanität kennt wohl auch ein Amtsgeheimnis.

Aber etwa eine Woche später saß er nicht weit von mir im Zug; er hatte Urlaub. Neben ihm saß ein altes Mütterchen, gegenüber eine jüngere Dame. Für uns ist es selbstverständlich, daß Paul erzählte. Das K.Z. kam nicht gut weg dabei. Entsetzt schüttelte das Frauei den Kopf. Zu Hause hat er nebenamtlich noch eine Bienenzucht. Da ist er im Element, wenn er ein Opfer hat, vor dem er seine Kenntnisse in Sachen «Bienenologie» ausbreiten kann.

Letztes Jahr hatte er allerdings Pech. Keinen Tropfen Honig hatte er in diesem Regenjahr gewonnen.

Auch eine gezähmte Elster gehört zu seinen Haustieren. Was die alles kann! Einmal versteckte sie seinem Knecht die Tabakspfeife im Dachkännel. Als der eine Leiter anstellen wollte, flog das Viech mit der Pfeife wieder weiter. Ein andermal hüpfte sie in ein Schulzimmer und kehrte mit der Füllfeder des Lehrers wieder heim.

Wieder einmal holte ein Kind bei ihm Milch. Die Mutter zahlte später, sie habe grad kein Kleingeld.

Auf dem Heimweg spielte das Kind mit einem Fünffrankstück und ließ es fallen. Rasch flog die Elster dazu, schnappte danach und brachte das Geld zurück.

Den frechen Einwand von Kurt, die Elster habe wohl die Worte des Kindes gehört, quittierte Paul nur mit einem vernichtenden Seitenblick und erzählte weiter.

Grimm mit seiner ganzen Märchensammlung war ein Waisenknabe an Paul gemessen.

Marc macht in Zivil in einem Dilettantentheater mit. Böse Zungen nennen es Winkeltheater. Wenn er z. B. unsern Korporal «Rösti» — alias Albert — ausmacht beim Impfen, dann ist er ganz groß.

Wir hatten Befehl, dazu ohne zu frühstücken anzutreten. Korporal Albert sei nun mit entblößtem Oberkörper vor dem Sanitäts-Hauptmann gesessen, der ihm die vorgeschriebene Dosis einspritzen wollte. So in letzter Sekunde, die Spritze vor den Augen, habe Albert gehaucht: «I ha Röschi g'ha.»

«Viel?» frag der Hauptmann.

«Jä, d'Mueter hät gseit, es machi nüt!»

Marc kann es nun noch besser als Albert und sorgt natürlich auch für genügende Verbreitung.

Er will nun dafür sorgen, daß «sein Ensemble» einmal für uns einen Abend reservieren kann.

Kurt hat zu Hause eine Kanarienvogelzucht. Einmal probierte er es auch mit Wellensittichen, aber die lieben Mitmieter stellten ihn schließlich vor die Wahl, entweder er verquante diese Lautsprecher oder er sei die längste Zeit hier Mieter gewesen. Natürlich ging er den Weg des geringeren Wider-

standes und arbeitet seither nur noch mit Kanarienvögeln. «Arbeit» sage ich, denn es wird sich wohl niemand unterstellen, die Arbeit eines seriösen Kanarienvogelzüchters in Zweifel zu ziehen. Vom Füttern, Reinigen, Pfeifen lernen gar nicht zu reden. Aber um z. B. eine Sorte mit roten Augen oder mit schwarzen Schwanzfedern zu züchten braucht es sicher mehr Grütze, als zum Mistzetteln. Schade nur, daß die Herren in Bern dieser aufopfernden Arbeit im Interesse des Schweizer-volkes nicht größere Wichtigkeit beimessen.

Seitdem der Bienenzüchterpaul von einem Italiener in seiner Nachbarschaft erzählte, der Spatzen einfing und sie mit gelber Seidenfarbe anstrich und als Kanarienvogelchen verkaufte, ist er bei Kurt total erledigt. «Du kannst ja wegen mir deine Roßbremsen mit Rehpinschern kreuzen, vielleicht erhältst du dann auch mehr Honig!» war die Antwort.

Hoffentlich fallen diese Indiskretionen nicht gerade dem Paul oder dem Kurt in die Hände, sonst könnten sie aus Rache noch meine noch nicht abgeschlossenen Forschungen über die Pubertätszeit der Rebbergschnecken «verhunzen» und an die Öffentlichkeit zerren. Alfred Bingler.

SOLDATENTYPEN:

Der Primitive



VINO

*Der Rauch, den er zum Himmel pafft,
stinkt grauenhaft,
doch bleibt er seiner Mischung treu:
Tabak und Heu.*

*Daß er kein Bett hat ist ihm gleich,
er schläft so weich
auf seiner Lagerstatt, dem Stroh,
wie anderswo.*

*Beim Essen hat er stets das Ziel:
womöglich viel
und freut sich dieserhalb schon sehr,
gibt's pommes-de-terre.*

*Es mangelt ihm die Werbe-Kunst
um Mädchengunst,
doch fühlt er, von Problemen frei,
sich wohl dabei!*

Lulu.

Beim Rasieren

Pionier Schnurrer war wegen seiner großen «Röhre» unbeliebt. Als er sich einmal rasierte, neckte ihn ein Pionier:

«Muesch di vom Wind abchehre, susch wänder i d'Ohre-läppli schnidscht, klappt dr de Wind de Grind hineabe!»

Vino.